

truges, wornach eine glücklich ausgeführte Ueberlieferung nichts Entehrendes enthält, der Hintergangene dagegen als ein Dummkopf mit Recht verlacht wird. Daß sich hierdurch eine Unredlichkeit in alle Verhältnisse einschleicht, welche den gesellschaftlichen wie den politischen Beziehungen Verderben bringen muß, ist unverkennbar und in der Tagesgeschichte von Neugriechenland nur zu oft als traurige Wahrheit an's Licht getreten. Besonders zeigt sich dies in dem Betragen der Beamten und Advocaten. Die Ersteren sehen in ihrer Stelle nur eine Krippe, an welche sie nicht umsonst angebunden sein wollen, und plündern daher in der Mehrzahl der Fälle das ihnen anvertraute Staatsgut nach Herzenslust. Die Letztern halten die Parteien, deren Rechte sie wahren sollen, für eine melkbare Kuh, von deren Butter sie sich möglichst mästen wollen, ehe sie die abgemagerte wieder los lassen. Daher suchen sie mit allen möglichen Rabulistenkniffen die Prozesse in eine endlose Länge hinauszuziehen und in einer Weise zu verwirren, daß nicht selten die Parteien zu dem altdeutschen Thaldigungsrecht greifen, und um nur einmal den gierigen Krallen zu entkommen, die Entscheidung einem freigewählten Schiedsmanne übertragen. — Trotz dieser Erbfehler ist der Grieche willig und lenksam und stets geneigt, die höhere Einsicht anzuerkennen und sich ihr zu unterwerfen. Selbst Fremden, denen er sonst nicht hold ist, giebt er gerne nach, wenn er sieht, daß ihr Rath der bessere ist. Dabei ist er erstaunlich mäßig. Etliche Früchte, die sein Himmel fast ohne Mühe von seiner Seite giebt, und ein Stück Brot genügen ihm bei der schwersten Arbeit für den ganzen Tag. Noch herrscht in den griechischen Sitten das patriarchale Element vor. Der Untergeordnete stellt sich gern in ein Kindesverhältnis zu dem Vorgesetzten, und der vertrauliche Zuruf des Kapitäns zu seinen Matrosen: *Pádia Palikari* — wackere Jungen! — wirkt größere Wunder, als die neunschwänzige Kage des englischen Schiffsprofosen. Dabei ist der Grieche äußerst höflich und zuvorkommend, wenn ihn der Eigennutz treibt, sich einzuschmeicheln und seine Vorzüge in das gehörige Licht zu stellen; dagegen undankbar und arrogant, wenn er sein Ziel erreicht, oder nichts mehr zu hoffen hat.

Wien. Die beiden steinreichen Bankiers Herr v. R. und S. fuhren auf einem Dampfboot die Donau hinab. Während sie neben einander standen, die Gesichter dem Wasser zugewandt, bemerkte S., daß ein hinter ihnen Stehender Herrn v. R. das Tuch aus der Tasche zog. Er machte diesen darauf aufmerksam, der aber erwiderte ruhig: Laß ihn, wir haben auch Klein angefangen!

. Folgendes giebt einen tragikomischen Beleg, daß selbst der Hof unter der Macht der Bureaucratie steht: Als Kaiser Ferdinand von der Königskrönung in Böhmen nach Wien zurückreiste, war er während des Umspannens der Wagen in das Wirthshaus eines kleinen Städtchens an der böhmisch-österreichischen Grenze getreten. Umgeben von seinem Gefolge, welches im tiefsten Schweigen verharrte, stand er in einem Fenster des Wirthshausaales. Plötzlich unterbrach der Kaiser das Stillschweigen, indem er sich mit der Frage an seinen Oberhofmeister wandte: Sagen Sie mir, lieber G., was ist denn aus dem guten Major G. (früher Hofmeister bei dem jetzigen Kaiser, als er noch Kronprinz war) geworden? — Majestät, Baron G. ist jetzt Generalmajor und Festungscommandant. — Ah, das nenn' i aber a Glück! — antwortete ganz erstaunt der Kaiser.

. Deinhardstein schreibt in den Oesterreichischen Jahrbüchern: Das Verhältnis der Kritik zur Kunst ist ein inniges und nothwendiges, und dennoch ist vielleicht zu keiner Zeit dieses Verhältnis mehr zum Mißverhältnis geworden, als in der unsrigen. Davon lag die Schuld weit mehr auf der Seite der Kritik, als auf jener der Kunst. Beide wirkten mit größerer und geringerer Kraft auf einander, wie sie eben konnten, jene aber mit dem Aufwande aller ihr zu Gebote stehenden Kräfte, wie sie nicht sollte und nicht durfte. Die erste unerlässliche Bedingung, welche man an die Kritik zu stellen berechtigt ist: daß sie eine ehrliche sei, wurde selten von ihr erfüllt. Der Mehrzahl nach von der Unkenntniß und dem bösen Willen geleitet, fiel sie immer in die Extreme, das Ahtbare zu verhöhnern und das Unbedeutende in die Wolken heben zu wollen. Sie schadete und nützte den Kunstwerken nichts, die sie verlästerte oder lobhudelte, aber sie schadete sich selbst. Man hörte nicht mehr auf sie. Ihr Beruf, den Geschmack des Publikums zu veredeln, dem Künstler die Bahn zu zeigen, die sein Beruf ihm vorgezeichnet, ging verloren. Wenn sie lobte, glaubte man ihr nicht — wenn sie tabelte und verhöhnerte, war es der Dummheit und Gemeinheit angenehm, ihre Feinde, das Ahtbare und Gute verlästert zu sehen. Das galt aber nur von der Kritik selbst, die Herren Kritiker fielen der Geringschätzung und Verachtung nach Gebühr anheim.

. Welches ist der ungeschickteste Baumeister? — Der des Carlstheaters. Der Director Carl hat bei ihm ein Haus bestellt, das 2000 Menschen fassen soll, und jetzt kann man jeden Abend sehen, daß kaum 200 hinein gehen.

J. Lasker.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.